

Entmystifizierung des Lebens

Margit Schreiners »Buch der Enttäuschungen« zieht eine nüchterne Bilanz

Die Jungen sind jung und leben. Die Alten sind alt und werden sterben. Die Zeitspanne dazwischen nennt sich gemeinhin das Leben. In diesem Leben wäre jeder Mensch gerne einzigartig, würde sich gerne abheben von anderen Menschen, die wiederum dem gleichen Wunsch nach Unverwechselbarkeit anhängen. Stehen hinter der äußeren Fassade eines jeden Menschen Träume, Wünsche und Ziele, so wird irgendwann der Tag erreicht sein, an dem die Träume verblassen müssen, weil die fortgeschrittene Zeit eine Erfüllung nicht mehr zulässt.

Der aktuelle Roman *Buch der Enttäuschungen* von Margit Schreiner handelt von einer 78-jährigen Frau, die an den Folgen eines Schlaganfalls stirbt und anschließend aus dem Jenseits eine Bilanz ihres Lebens zieht – eine Bilanz, die bitter ausfällt und von einer radikalen Desillusionierung durchzogen ist. Die Erzählperspektive aus der Sicht einer Toten zu gestalten hat ihre Begründung: Leben, so die Erzählerin, gaukelt immer eine mögliche Zukunft vor. Der Tod indessen erlaubt ihr, sich selbst und den anderen gegenüber ehrlich zu sein:

Nur der Tote kann wirklich Bilanz ziehen, weil er nicht mehr weiterleben muss. Derjenige, der weiterleben muss, redet sich ein, so unsinnig und unrealistisch es auch immer sein mag, er würde eines Tages doch noch aus seinen Erfahrungen lernen und dies und das anders machen.

Die Erzählerin schließt in ihre Charakterisierung des Lebens jedes Menschenalter mit ein. Dabei verwendet sie für die Beschreibung der ersten Jahre des Kindes ein intimes ›Du‹, während spätere Lebensjahre in der Form des ›Wir‹ erzählt werden – vielleicht, weil ihr dieses Lebensalter trotz des Todes näher, noch besser in Erinnerung ist. Unterbrochen werden solche in allgemeinem Ton verfassten Passagen durch persönliche Geschichten aus dem Leben der Erzählerin. Schreiners Roman erzählt also keine stringente Geschichte, sondern ist als Reflexion eines Menschen über seine Rolle innerhalb des Lebens zu verstehen.

Am Anfang des Buches steht die Geburt, der erste Kontakt mit der Welt, die einmal – noch fremd, groß und kalt – die Heimat des Neugeborenen werden soll. Auch wenn die Erzählerin bei Schilderungen aus dem Säuglingsalter in der Du-Form spricht, lässt sie doch ganz offensichtlich ihre eigenen Lebenserfahrungen einfließen, wie überhaupt die meisten Passagen solcherart von individuellen Zügen der Toten durchzogen sind. Schreiner

beschränkt das Leben von Säugling und Kleinkind nicht auf die schlichte Formel des ewigen Kreislaufs aus Essen, Schlafen, Wachsen. Der Säugling existiert bei Schreiner nicht nur, sondern er reflektiert bereits, womit sie die Frage, inwieweit ein Säugling oder Kleinkind schon denken kann, auf die Spitze treibt. Nichts wird als gegeben betrachtet, vielmehr entpuppt sich das Leben schon in den ersten Stunden als harter Kampf um die Anerkennung des eigenen Willens: lieber von der Flasche als von der Brust genährt zu werden, einen »Milupa-Schnuller« zu erhalten oder später alleine essen zu dürfen, auch wenn dabei noch gekleckert wird. Was in all den Passagen über das Säuglings- und Kleinkindalter von der Erzählerin hervorgehoben wird, ist die enorme Kraftanstrengung, die ein Kind aufwenden muss, um die ersten Lebensschritte zu erlernen. Doch diese Kraftanstrengung ist voll positiver Energie, denn die Welt, die sich dem Kind eröffnet, ist neu und will erforscht werden: »Die Welt ist groß und schön. Es gibt die seltsamsten Dinge in ihr: Nischen, Schwellen, Stiegen. Die Welt ist ein Auf und Ab. Und ein Links und Rechts.«

Schreiner versteht es, diese kindliche Auffassungsgabe glaubwürdig zu beschreiben aus einer Sicht, in der sich noch keine gängigen Prinzipien konstituiert haben, in der die Vielfalt des Lebens noch nicht als selbstverständlich angesehen wird. Das Leben eines Kindes ist bestimmt durch seine Vorstellungskraft, die es völlig aus sich selbst heraus schöpft, und um die Erwachsene längst nicht mehr wissen. In dieser Spannung zwischen kindlicher Neugier und erwachsener Abgestumpftheit ist eine Konfrontation unvermeidbar, wobei diese bei Schreiner vor allem zwischen Kind und Mutter stattfindet:

Du begreifst plötzlich, dass sie [die Mutter] nach unzähligen auch ihr selbst unverständlichen Gesetzen lebt und auch von dir verlangen wird, nach diesen unzähligen unverständlichen Gesetzen zu leben, die du deshalb nie verstehen kannst, nach denen du dich aber wirst richten müssen, wenn du neben ihr überleben willst [...]. Du spürst, dass dein Schicksal bereits besiegelt ist, kaum hast du dich aufgemacht in diese Welt.

So beginnt die Desillusionierung, die als roter Faden das ganze Buch durchzieht, schon im Kindesalter. Jenseits der kindlichen Phantasie wartet die Monotonie des Alltags der Erwachsenen. Schreiner scheint durch diese Kontrastierung den Denkanstoß geben zu wollen, die Vielfalt des Lebens als weniger selbstverständlich anzunehmen. Gerade in dieser Kontrastierung entfal-

tet der Erzählstil eine sehnsüchtige Melancholie, die deutlich macht, wie schwierig es ist, sich als Erwachsener eine kindliche Unbestimmtheit zu bewahren.

Klingen die Passagen in der Du-Form noch etwas mechanisch und distanziert, so versucht Schreiner, durch die persönlichen Erzählungen der Protagonistin dem Roman Leben einzuhauchen. Auch hier schreitet die Desillusionierung und Entmystifizierung des Lebens unaufhaltsam voran. Mit ernüchternder Ehrlichkeit erzählt die Protagonistin, wie Kindheitsträume verblassen: »Der Teppich blieb der Teppich und wurde zu keinem Ozean mehr, die Couch zu keinem Auto, unsere Wohnung zu keinem Schloss. Und das Schrecklichste bei alledem war, dass sich die wirkliche Welt als hässlicher erwies, als ich je gedacht hatte.« War das Leben vorher noch Poesie, ist es jetzt für den Erwachsenen bestenfalls eine trockene Bestandsaufnahme von Gegebenheiten.

Der Versuch Schreiners, durch die Episoden aus der Biographie der Toten den allgemeinen Passagen über die verschiedenen Lebensabschnitte des Menschen eine gewisse Stringenz einzuverleiben, scheitert an der klischeehaften und stereotypen Ausführung. Zu sehr haftet dem betont biographischen Teil der negative Beigeschmack an, ein missglückter Versuch der Etablierung gängiger Erzählmuster zu sein. So ist die Episode der kurzzeitig wiedergewonnenen Halbschwester, die sich als Paradiesvogel entpuppt, oder die Geschichte des Besuchs der Schulklasse im KZ schon zu oft auf ähnliche Weise Stoff anderer Erzählungen gewesen. Die biographischen Episoden verblassen dann auch angesichts der Intensität, die sich in den Schilderungen über das fortgeschrittene Alter ausbreitet.

Das *Buch der Enttäuschungen* ist keine Anklage, sondern sollte vielmehr als Aufforderung verstanden werden, sich nicht in die Lebensnormen einzuordnen, die hier beschrieben werden. Im verallgemeinernden ›Wir‹ spricht Schreiner davon, wie Mann und Frau sich ab zwanzig kontinuierlich selber belügen. Steht in jungen Jahren der Körper noch im Vordergrund, im ewigen Versuch, sich besser zu präsentieren als man wirklich ist, rückt das Alter schließlich unaufhaltsam näher. Der Körper ist zerbrechlich, alles im Leben »hinterlässt seine Spuren«. Der Mensch verliert sich in Selbsttäuschungen: Mit dreißig glaubt er noch, dass die Dinge immer besser werden könnten – doch wie soll das glücken, fragt die Erzählerin, wenn man zwar daran glaubt, aber nichts dafür unternimmt. Die Ironie des Lebens, die sich häufig auch in Schreiners Erzählstil niederschlägt, kann sich freilich nur deshalb so gut entfalten, weil die Erzählerin des Buches nicht mehr lebt und ihr eine absolute, manchmal kühle Ehrlichkeit möglich ist.

Am eindringlichsten sind der Autorin die Erzählungen über das Altwerden gelungen. Der Zerfallsprozess des Körpers, schon mit der Geburt in Bewegung gesetzt, macht sich im fortgeschrittenen Alter mit allen Konsequenzen bemerkbar und wird von Schreiner so intensiv beschrieben, als hätte sie ihn selbst schon durchlebt. Während das Neugeborene schrittweise mehr Konturen erkennt, verwischen diese bei den alten Menschen immer mehr – Vitalität verkehrt sich in Morbidität. Der Lebensraum verkleinert sich, bis

die Wohnung wieder zu dem einzigen Ort wird, an dem man sich aufhält. Auch die Selbsttäuschung hört auf und wandelt sich zu einem Täuschen der jüngeren Generation: »Vielleicht ist es falsch von uns, ihnen Leben vorzutäuschen, wo kaum mehr eines ist, aber es ist nun einmal der letzte Rest unseres Lebens selbst, der uns dahin bringt, sie zu täuschen.«

Schreiner schafft es, durch ihre Erzählungen über die Auswirkungen des Alters auf den Menschen der Wahrheit ins Gesicht zu schauen und vor der Fragilität des menschlichen Körpers nicht die Augen zu verschließen. Ein Verdienst, dabei eben jenen Grat zu treffen, der junge und alte Menschen aneinander führt.

Das Leben der Erzählerin war eine Enttäuschung, das sagt der Titel des Buches, das sagen die Lebensbeschreibungen Schreiners. Die entpersonalisierten Passagen vermitteln den Eindruck, dass dies nicht nur auf den Einzelfall, die Erzählerin, zutrifft. Schreiner erzählt nicht nur eine Geschichte, sondern spricht den Leser auch explizit an und steigert damit die Intensität des Romans. Die nüchterne Bilanz: Musterartig, sich ewig wiederholend verläuft das Leben. Der Mensch kommt auf die Welt, um in einem langsamen Prozess zu sterben. Er täuscht sich selbst, täuscht andere und läuft seinen Zielen hinterher, weiß das alles und will es doch nie wahrhaben. Schreiner schafft es, durch die Kombination von Melancholie, Poesie und Sarkasmus diese Lebensprozesse weder zu betont ernst noch zu lapidar darzustellen. Der nach keinem erkenntlichen Muster verlaufende Wechsel zwischen allgemeinen und persönlichen Äußerungen verdeutlicht sehr gut die Erzählsituation einer Frau, die auf ihr Leben und die Rolle, die sie darin innehatte, zurückblickt. Ein Zurückschauen kann, so scheint es, nicht in geraden Gedankenbahnen verlaufen.

Am Ende des Buches steht die Schilderung einer Geburt – als Metapher für einen möglichen Neuanfang, aber auch als Sinnbild für den nie endenden Kreislauf des Lebens.

INES BÖCKELMANN



MARGIT SCHREINER: **Buch der Enttäuschungen.** Roman. Frankfurt a.M.: Schöffling, 2005. 173 Seiten. ISBN 3-89561-276-6. 18,90 Euro.